Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz
Band: 82 (1990)

Artikel: Lützelau und Ufnau, die beiden Inseln im Zürichsee
Autor: Wyrsch-Ineichen, Getrud / Wyrsch-Ineichen, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-166413

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lützelau und Ufnau, die beiden Inseln im Zürichsee

von Gertrud und Paul Wyrsch-Ineichen

In einer Urkunde vom 19. November 741 werden die zwei Inseln erstmals erwähnt: «in insola minore, quae iuxta Hupinauia est»[1]; auf der kleineren Insel, die sich in der Nähe der Ufnau befindet. Wenn die Schweizerische Eidgenossenschaft 1991 den 700jährigen Geburtstag des Rütlibundes feiert, können die beiden Inseln auf eineinviertel Jahrtausend schriftliche Geschichte zurückblicken. Zur Einstimmung auf dieses Ereignis gestalteten die Autoren dieses Artikels im Schloßturm Pfäffikon über die zwei Auen eine Ausstellung (eröffnet am 16. März 1990), die 1991 auch im Ital Reding-Haus in Schwyz zu sehen sein wird. Die folgenden Zeilen ergänzen die erwähnte Ausstellung in einigen Punkten.

Kurzbeschreibung der beiden Auen

Die zwei Inseln gehören politisch zur Gemeinde Freienbach, Bezirk Höfe, Kanton Schwyz.

Die 3,38 Hektaren große Lützelau ist Eigentum der Ortsbürgergemeinde Rapperswil. Der Verkehrsverein Rapperswil-Jona besorgt die Zeltplatzvermietung. Der vom Polizeidepartement des Kantons Schwyz am 18. Dezember 1973 genehmigte Plan zeigt 69 Zeltstandorte (Situation am 8. 8. 73) und ein Dutzend Feuerstellen. Den Campern steht seit 1964 ein Inselhaus mit Kiosk, Gartenwirtschaft, Toiletten und Dusche zur Verfügung. Die Distanz Inselschiffsteg—Rapperswiler Hafen beträgt ca. 1,5 Kilometer.

Die Ufnau ist 11,26 Hektaren groß und gehört dem Kloster Einsiedeln. Die Verwaltung obliegt dem jeweiligen Pater Statthalter in Pfäffikon. Die Entfernung vom südlichen Schiffsteg der Insel bis zum Schiffhäuschen der Stiftstatthalterei in Pfäffikon beträgt ca. 1,2 Kilometer (kürzester Uferlinienabstand 850 Meter).

Das Sandsteinband im Norden der Ufnau erstreckt sich über die Lützelau bis zum Schloßfelsen von Rapperswil, begleitet von einem Nagelfluhrücken, der im südlichen Teil der größeren Insel mit dem sogenannten Arnstein den höchsten Punkt bildet.

[1] Hermann Wartmann, Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, Teil I: Jahr 700—840, Zürich 1863, Nr. 7, S. 7f.

Daß die Ufnau geschichtsträchtiger Boden ist, war seit langem bekannt. So notierte ein Einsiedler Pater 1839: «Beym Umgraben hinter der St. Regulinda Kapelle fand man mehrere Todtengerippe, welche kaum ein Schuh unter der Erde waren und in verschiedenen Richtungen über und neben einander lagen. Man fand dabey kein Holz, sondern nur ein wenige Kalch, und einen irdenen Hafen ohne Glasur. Man weiß nicht ob dort ein Kirchhof war; oder etwa Gefallene im Kriege, oder bey einer Pest. Auch eine Mauer wurde entdeckt längs der Kapelle etwa 10 Schritte von der Kapelle entfernt.»[2]

Die moderne Geschichtsschreibung über die zwei Eiländer begann 1843 mit einer Arbeit über die «Geschichte der Inseln Ufenau und Lützelau im Zürichsee». Der Verfasser, Ferdinand Keller (1800-81), war Gründer und erster Präsident der Antiquarischen Gesellschaft Zürich. Er gilt als Altmeister der schweizerischen Archäologie. Als im Januar 1854 bei tiefem Seestand in Meilen Reste einer alten Siedlung (Pfähle, Gerätschaften, Hirschgeweihe) zum Vorschein kamen, verfaßte Keller den ersten Pfahlbaubericht. Allerdings gelang ihm die zeitlich richtige Ein- und Zuordnung dieser vorkeltischen Kultur damals noch nicht. Erst durch weitere Grabungen konnte das Leben der Menschen der Jungsteinzeit rekonstruiert werden. Die neuen Erkenntnisse lösten eine eigentliche Pfahlbaubegeisterung aus mit phantasievollen Bildern (auch von Albert Anker) und Romanen. Weder auf der Ufnau noch auf der Lützelau wurde bis heute eine Pfahlbausiedlung gefunden, doch brachten die seit 1958 durchgeführten Untersuchungen neue Ergebnisse, welche die Geschichte der beiden Inseln weit über 741 zurückführen.

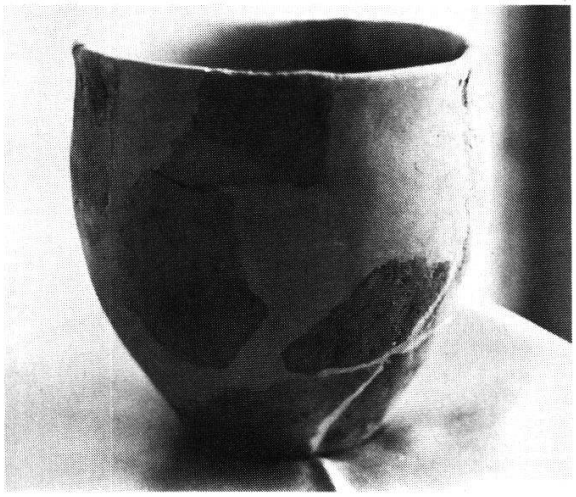
a) Urgeschichte

Bei Sondiergrabungen auf der höchsten Kuppe der Insel Lützelau fand man 1964 Keramikteile aus der Frühbronzezeit (um 1800 v. Chr.). Die kurzfristig angeordnete und nur wenige Wochen dauernde Untersuchung brachte zwar interessante Ergebnisse[3], konnte aber noch nicht alle Geheimnisse der Inselgeschichte lüften.

Bekanntlich errichteten die Pfahlbauer ihre Dörfer gern an Seeufern. Ein Zaun schützte die Siedlung vor wilden Tieren. Die Äcker lagen landeinwärts auf trockenem Boden. Jagd und Fischfang ergänzten den Speisezettel. Von diesem Tatbestand ausgehend, boten sich die beiden Inseln als idealer Wohnort geradezu an. Etwas Acker und Weidland war vorhanden, die untiefen Stellen im Osten erleichterten den Fischfang, und die Insellage verhieß zusätzlichen Schutz. Die Frage, ob auf der Lützelau in der Jungstein- oder Bronzezeit tatsächlich eine solche Siedlung bestand, konnte durch die flächenmäßig sehr beschränkte Grabung von 1964 nicht endgültig beantwortet werden. Der Grabungsleiter Josef Keßler verschwieg in seinem Bericht sogar die Funde von Skeletten aus der Bronzezeit, um Hobby-

[2] Stiftsarchiv Einsiedeln, Diarium R. P. Tiethlandi Brunner, Bd. V, Oktober 1839, S. 26.

[3] Grabungsbericht und Verzeichnis der Funde siehe Josef Keßler, Archäologische Sondiergrabungen auf der Insel Lützelau, in: MHVS 59 (1966), S. 151—174.



Lützelau: Keramik aus der Bronzezeit, 1972 im Historischen Museum Bern rekonstruiert.

archäologen nicht zum Graben anzuregen[4]. Zahlreiche Terrainveränderungen seit dem Mittelalter bis zur Errichtung von verschanzten Artilleriestellungen während des Aktivdienstes der Weltkriegszeit haben allfällige Spuren früherer Kulturen möglicherweise verwischt.

Zwanzig Jahre nach der ersten Sondiergrabung ergriffen einige Leute der Ortsbürgergemeinde Rapperswil die Initiative für eine gründliche Erforschung der Geschichte der Lützelau mittels Spaten. Am 29. Oktober 1985 erteilte der Regierungsrat des Kantons Schwyz die Bewilligung zur Fortsetzung der archäologischen Arbeiten und sicherte einen Beitrag zu. Auch der Bund versprach Subventionen. 1986 erstellten Archäologen eine Expertise. Sie rechneten mit der Erforschung von durchgehend zwei Kulturschichten: Einer prähistorischen und einer mittelalterlichen. Das verdoppelte die Kosten, die schließlich so hoch eingeschätzt wurden, daß die Initianten wohl den Mut verloren und bis heute nichts weiter unternommen worden ist.

Auf der Ufnau wurden aus vorrömischer Zeit bisher keine nennenswerten Funde gemacht.

Als kleiner Exkurs sei noch auf eine andere Stätte hingewiesen, die der wissenschaftlichen Auswertung harrt: Die Pfahlbausiedlung bei Freienbach, 1935 im See entdeckt und seither vielfach von Hobbytauchern aufgesucht. Im Schweizerischen Landesmuseum, im Stift Einsiedeln und im Staatsarchiv Schwyz befinden sich zahlreiche Fundgegenstände (Steinbeile, Pfeilspitzen, Keramikfragmente z. T. mit Schnurkeramik, Silex-Abschläge usw.). Am 15. und 18. August 1980 erfolgte eine Abklärung durch eine Taucherequipe des Büros für Archäologie der Stadt Zürich. Am 25. Januar 1990 wurde wegen der projektierten Neugestaltung der Seeanlage in Pfäffikon auch das dortige Gelände abgesucht, was aber keinen Hinweis auf urgeschichtliche Siedlungstätigkeit ergab. Am 29. Januar und am 12. Februar 1990 maß eine Tauchequipe vor Freienbach drei Pfahlfelder ein und besichtigte nochmals die bereits 1980 aufgenommene Pfahlreihe D. Dabei wurden erneut einige Streufunde eingesammelt. Holzproben von im August 1980 den

[4] StA SZ BF 23, Brief(kopie) vom 19.11.1971 an Dr. Erik Hug.

Feldern A und B entnommenen Eichenpfählen konnten mit Hilfe der Dendrochronologie auf Mitte des 27. Jahrhunderts vor Christus datiert werden[5]. Die Siedlungsstelle ist durch Erosion und private Sammler gefährdet. Der Gemeinderat Freienbach hat sein Interesse an einer genaueren Erforschung von «Ur-Freienbach» ausgedrückt.

b) Die Ufnau in römischer Zeit

Schon Ferdinand Keller erwähnte in seiner Arbeit römisches Gemäuer, das sich später aber als mittelalterlich herausstellte. Die große Überraschung gelang 1958 mit der Freilegung der Grundmauern eines gallorömischen Tempels von respektabler Größe. Der Archäologe Benedikt Frei verfaßte selber einen ausführlichen Bericht[6], der keiner Ergänzung bedarf. Die Ausstellung zeigte, daß die Existenz eines solchen Tempels bei der einheimischen Bevölkerung nur wenig bekannt war.

c) Die Inseln als frühchristliche Zentren

Die ins Weströmische Reich eindringenden Alamannen vertrieben die römischen Priester aus dem Tempel auf der Ufnau, und mit der Bekehrung der neuen Einwohner entstanden auf beiden Inseln christliche Gotteshäuser. In der am 19. November 741 im Kloster Benken ausgestellten Urkunde schenkte Beata, die Tochter des Rachiberts und Gemahlin Landolds, dem Klösterlein auf der kleineren Insel bei der Ufnau Besitzungen an neun Orten und 67 Hörige. Die Sondiergrabungen von 1964 bestätigten die Aussage dieser Urkunde: Es wurden der Kapellengrundriß des merowingischen Frauenklösterleins sowie zwei Steinplattengräber freigelegt. Auch auf der Ufnau entdeckten die Archäologen die Grundrisse einer Kirche (St. Martinskirche I) aus dem 7. Jahrhundert.

Nun waren wieder die Historiker an der Reihe, diese Grabungsbefunde mit den schriftlichen Quellen zu vergleichen und mit Hilfe der Namensforschung die vorhandenen Fakten neu zu kombinieren und interpretieren. Ihre Ergebnisse[7] lassen sich wie folgt zusammenfassen:

5 StA SZ Archivakten 50.4.29/6 — Bericht der Abklärung vom 29.1./12.2.1990, verfaßt von Robert Auf der Maur und Peter Riethmann. Tieferen Einblick in die Hintergründe der geplanten archäologischen Arbeiten auf der Lützelau und vor Freienbach erhielten wir in Gesprächen mit Herrn Franz Auf der Maur, Mitarbeiter beim Amt für Kultur- und Denkmalpflege in Schwyz, dem wir dafür bestens danken.

6 Der gallorömische Tempel auf der Ufenau im Zürichsee, in: Festschrift für Rudolf Laur-Belart, Basel 1968, S. 299—316. Der erste Bericht stammte von Linus Birchler: Die Ufenau und ihr gallorömischer Tempel, Erweiterter Separatabdruck aus der Neuen Zürcher Zeitung Beilage Literatur und Kunst 9. November 1958 Nr. 3277.

7 Zu erwähnen sind hier insbesondere: Paul Kläui, Zur Frühgeschichte der Ufenau und der Kirchen am oberen Zürichsee, in: Ausgewählte Schriften, Zürich 1964, S. 30—45. Alexander Tanner, Beiträge zur Frühgeschichte der Klöster Benken und Lützelau im oberen Zürichseegebiet, in: ZSKG 63 (1969), S. 1—38. Hans Schnyder, Die Gründung des Klosters Luzern, Adel und Kirche Südalamanniens im 8. Jahrhundert, Freiburg 1978.

Der gallorömische Tempel auf der Ufnau

Cella-Innenraum	5,7 × 5,7 m
Gedeckter Umgang	17,9 × 17,9 m (= 60 römische Fuß)
Dicke der Fundamentmauern	0,8 m

Der Zugang zum quadratischen Innenraum befand sich auf der Ostseite. In der Cella stand das Götterbild; hier hatten nur Priester Zutritt.
«Das Inselheiligtum muß der religiöse Mittelpunkt eines weiten Gebietes gewesen sein. Die respektable Größe des Baues setzt zahlreiche Gläubige voraus, die wohl an beiden Ufern wohnten.» (Peter Ziegler)

Die Alamannen waren 496 von den Franken besiegt worden, erfreuten sich aber um 740 einer recht großen Selbständigkeit. Aus religiösen, politischen und wirtschaftlichen Motiven gründete der alamannische Adel damals zahlreiche Klöster. Diese Abteien blieben im Besitz der weltlichen Stifter, die dort zuweilen ihre letzte Ruhestätte fanden. Die meisten dieser Eigenklöster bestanden nur kurze Zeit.

Die beiden Inseln gehörten ursprünglich wohl nur einem Besitzer, nach dem die größere und bedeutendere Au benannt wurde. Dieser Ufo/Offo/Ubo stand in enger Beziehung zur adeligen Beata-Sippe[8], die mit der Urkunde von 741 erstmals faßbar wird. Beata und ihre Mutter weilten zusammen mit andern Dienerinnen Gottes auf der Lützelau (lützel = klein) und statteten das dortige Kloster reichlich mit Gütern aus. Die klösterliche Gemeinschaft muß laut Urkunde kurz vorher begründet worden sein, wahrscheinlich im Jahre 740[9]. Die Ufnau gehörte damals bereits dem Kloster Säckingen, sonst hätte Beata ihre Nonnen wohl auf der größeren Insel untergebracht[10]. Es kann auch angenommen werden, daß die Gründung nicht ohne Beziehung zum Frauenkloster Säckingen erfolgte. Das klösterliche Leben auf der Lützelau richtete sich demzufolge nach der Caesariusregel[11].

8 Schnyder S. 164.

9 do. S. 304: Das Kloster erhielt auf der Insel auch drei Hörige und vier Barken. Wäre das Kloster früher gegründet worden, hätte Beata diese Leute schon damals vergabt.

10 Kläui S. 43

11 Vom hl. Caesarius von Arles (470/71—542) verfaßte Klosterregel

744 scheiterte ein Aufstand Herzog Theudbalds, und die siegreichen Franken machten ihren Einfluß in Alamannien geltend. In diesem Zusammenhang ist eine zweite Urkunde zu verstehen, in der die Lützelau nochmals erscheint: Am 9. November 744 verkaufte Beata ihr Eigenkloster auf der «Lucilnouvo» samt dem dazugehörenden Besitztum dem Kloster St. Gallen; sie erhielt dafür Geld und fünf vollausgerüstete Pferde für eine Reise nach Rom. Im folgenden Jahr waren Beata und ihr Ehemann Landold nicht mehr am Leben. Die Schenkung von 741 und der Verkauf von 744 dienten wohl dazu, eigenen Besitz vor der Beschlagnahmung durch die Franken zu schützen, während die Romreise eine Intervention des Papstes veranlassen sollte. Vom «monasterium» auf der Lützelau hören wir nach 744 nichts mehr.

Bringen die zwei Steinplattengräber neue Erkenntnisse? Beide Steinfassungen sind aus Sandsteinplatten errichtet und genau geostet. Der anthropologische Kurzbericht über die Skelette wurde von Erik Hug erst 1972 verfaßt[12], als der Grabungsbericht schon lange publiziert war. Das Wichtigste sei deshalb hier nachgeführt: Im südlichen Grab befand sich das Skelett einer Frau, die im Alter von gut 40 Jahren verstarb. Es ist schlecht und nur unvollständig erhalten, so daß keine genaueren Aussagen gemacht werden können. Das Grab muß früher einmal gestört worden sein[13]. Im zweiten Grab befanden sich zwei Skelette. 15 bis 20 Jahre nach der ersten Bestattung wurden die Knochen der verwesten Leiche am Fußende (=Osten) der Steinkiste aufgeschichtet. Auch das Skelett der zweiten Bestattung war einmal gestört worden, da einige Teile fehlten und andere stark verschoben waren. Bei der Erstbestatteten handelt es sich um eine gegen 50jährige Frau von auffallender Körpergröße: 171,8 cm, leptosomer (=schmaler) Konstitutionstypus. Am Skelett konnte ein verheilter Fußgelenkbruch, Arthrose des Hüftgelenks, der Fußknochen und der Wirbel, stark abgekaute Zähne, 40% Karies sowie eine Wurzelhautentzündung (drei Granulome im Oberkiefer) festgestellt werden. Bei der Zweitbestatteten handelt es sich um eine gegen 70jährige Frau, mittelgroß: 155,4 cm, eurysomer (=breitwüchsiger) Konstitutionstypus. Am Skelett wurden ein verheilter Handgelenkbruch, Arthrose des Hüftgelenks und der Wirbel, stark abgekaute Zähne mit 21% Karies sowie Wurzelhautentzündung festgestellt. Die anthropologischen Merkmale dieser beiden im gleichen Steinplattengrab bestatteten Frauen weisen gewisse Familienähnlichkeiten auf: langer, schmaler, hoher Schädel, schmale, flache, leicht fliehende Stirne, mittelhohes Gesicht, breite Nase, relativ hohe quadratische Augenhöhlen, breiter Gaumen; Reihengräbertypus. Auch die pathologischen Veränderungen an den Knochen stimmen weitgehend überein, was auf die gleiche Anfälligkeit für bestimmte Krankheiten schließen läßt.

Bei der Dürftigkeit der schriftlichen Quellen des 8. Jahrhunderts, beim völligen Fehlen von Personenbeschreibungen und genauen Lebensdaten ist es praktisch nicht möglich, die drei Skelette irgendwelchen Angehörigen der Beata-Landold-Sippe zuzuordnen.

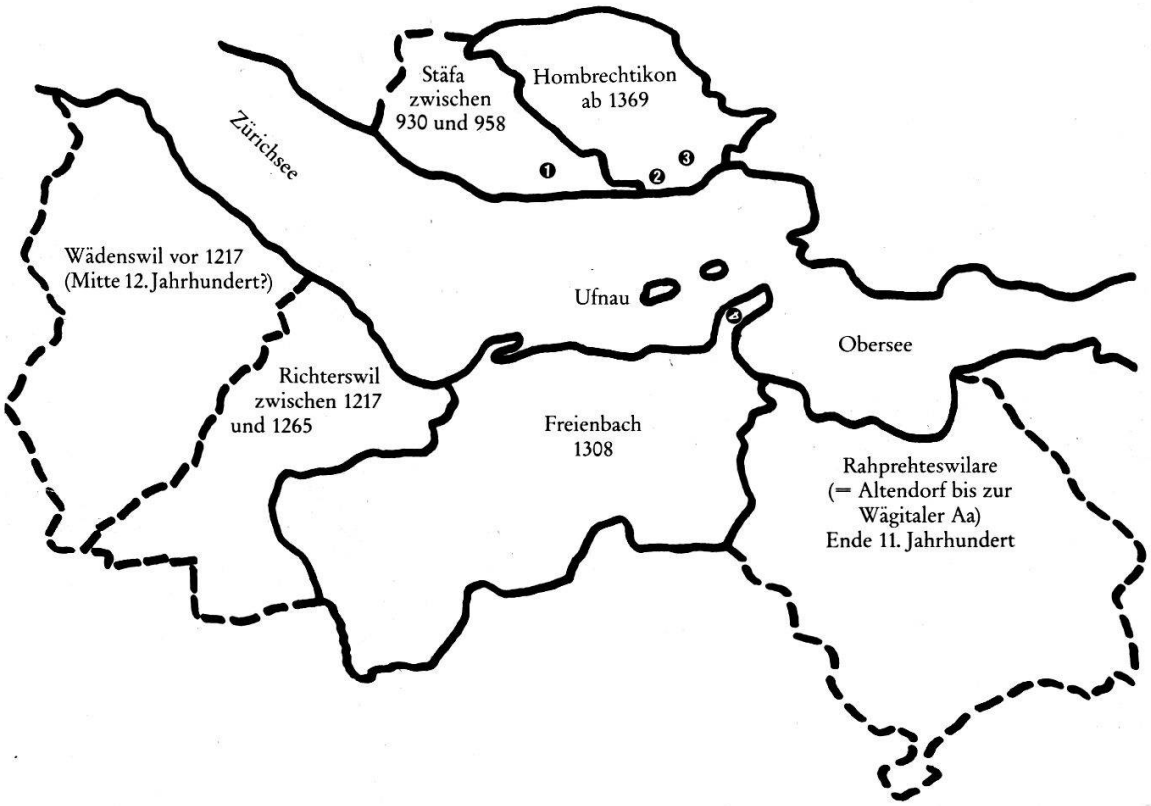
[12] StA SZ 50.4.29.2, datiert Zürich, 6. Juni 1972 (5 Schreibmaschinenseiten)

[13] Keßler S. 154

Die Alamannenmission führte zur Bildung von Großpfarreien, wie sie heute in den Missionsgebieten existieren. Eine solche Großpfarrei war die Ufnau. Schriftliche Quellen aus der Zeit fehlen weitgehend, und doch ist es Prof. Paul Kläui gelungen, den Umfang dieser Urpfarrei zu rekonstruieren (siehe Karte). Da die Insel für den Unterhalt des Seelsorgers nicht ausreichte, wurde die Kirche bei der Gründung mit einem Hof ausgestattet: Phaffinchova (Pfäffikon) = Hof des Pfaffen, also der dem Unterhalt des Leutpriesters dienende Hof. Wie bereits erwähnt, war die Kirche schon vor 741 in den Händen des Klosters Säckingen. Auch hier sollte die Übertragung wohl den Besitz dem Zugriff der Franken entziehen.

Die Pfarrei Ufnau im Mittelalter

▬▬ Pfarreigrenzen nach den schriftlichen Quellen
▬ ▬ ▬ Kirchgemeinden, die nach P. Kläui im Hochmittelalter ebenfalls zur Pfarrei Ufnau gehörten
1308 Jahr der Ablösung von der Mutterkirche auf der Ufnau



Nach 1369 gehörten noch zur Pfarrei Ufnau:

❶ = Uerikon bis 1530
❷ = Schirmensee bis 1526
❸ = Feldbach bis 1526
❹ = Hurden bis 1672
d.h. noch ca. 140 Leute

d) Herzogin Reginlinde und der heilige Adalrich

Das Leben der beiden berühmten Ufnauer wurde im 14. Jahrhundert in lateinischer und deutscher Sprache auf vier Pergamentblätter[14] aufgezeichnet: Als die verwitwete Schwabenherzogin Reginlinde vom Aussatz befallen wurde, zog sie sich mit ihrem 15jährigen Sohn Adalrich auf die Ufnau zurück. Sie baute auf der Insel zwei Kirchen, nämlich die St. Peter geweihte für das Volk und eine Martinskapelle für sich. Nach 25jährigem Inselleben starb die Herzogin und wurde in Einsiedeln begraben. Im dortigen Kloster war Adalrich Mönch geworden. Nun baute er auf der Ufnau eine Klause und lebte hier an die zwanzig Jahre. An seinem Grab ereigneten sich große Wunder.

Die erste Aufzeichnung über «Alaricus», Einsiedler auf einer Insel im Zürichsee, stammt allerdings schon von 1072. Schwierig gestaltet sich jedoch die zeitliche Einordnung dieser Heiligenlegende. Adalrich müßte schon vor 916 Mönch gewesen sein. Herzogin Reginlinde erscheint 928 als Herrin und Laienäbtissin der Fraumünsterabtei in Zürich. Sie war zweimal verheiratet, hatte aber soweit bekannt keinen Sohn und war auch nicht an Aussatz erkrankt. Sie hätte sich erst 949, nach dem Tod ihres zweiten Gemahls, auf die Ufnau zurückziehen können. Urkundlich erscheint sie letztmals 958. Wurde Adalrich 1141 heiliggesprochen? Jedenfalls wurde er wie ein Heiliger verehrt. Aus dem Jahre 1372 stammt die Grabplatte mit der Darstellung Adalrichs. 1659 wurden seine Gebeine in feierlicher Prozession ins Kloster Einsiedeln gebracht, neu gefaßt und am 1. Oktober 1663 ebenso feierlich wieder auf die Insel zurückgebracht. Seitdem wurde der Heilige auch im Stift verehrt. Die Pfarrgenossen von Freienbach erkoren ihn 1674 zum Hauptpatron ihrer Kirche und machten den 28. September zum halben Feiertag.

Die protestantischen Zürcher waren vom Inselheiligen weniger begeistert. Im Zweiten Villmergerkrieg 1712 plünderten sie den Schrein. Nicht besser erging es Adalrich 1798. Die in die Schweiz eindringenden Franzosen kannten hier nur einen «Nationalheiligen», den Freiheitshelden Wilhelm Tell. Die Kirchen auf der Ufnau wurden erneut verwüstet. Erst die moderne Geschichtsforschung des 19. und 20. Jahrhunderts begann auch Tell das Leben schwer zu machen. Wenn sich von ihm ein paar Reliquien erhalten hätten, wie das beim Inselheiligen der Ufnau der Fall ist, sie wären auch hinter dicken Klostermauern vor den Forschern nicht sicher, die wissenschaftlich beweisen möchten, daß es Tell nie gegeben hat. Den hl. Adalrich läßt man heute in Ruhe, und seit 1964 auf der Südseite der Martinskapelle die dicken Grundmauern eines 14 x 12 Meter großen Gebäudes freigelegt wurden, bei dem es sich um das Wohnhaus der Schwabenherzogin Reginlinde handeln könnte, wird der historische Kern der Geschichte von Reginlinde und Adalrich nicht mehr leichtfertig in Frage gestellt[15].

[14] Die vier Pergamentblätter befinden sich im Stiftsarchiv Einsiedeln, (Jahrzeitbuch der Pfarrei Ufnau).

[15] Über die Geschichte der Ufnau orientiert leicht lesbar P. Rudolf Henggeler, Aus der Geschichte der Ufnau, in: Ufnau — die Klosterinsel im Zürichsee, Stäfa 1983, S. 55—78. Das gut dokumentierte Ufnaubuch enthält umfassende Informationen über die Insel.

e) Kirchen ohne Kirchgenossen

Ein einwandfrei belegtes, historisch bedeutsames Datum für die Ufnau ist der 23. Januar 965: Kaiser Otto I. erwarb mit einer Tauschaktion die Insel Ufnau vom Kloster Säckingen und schenkte sie dann auf Bitten seiner Gemahlin Adelheid samt den Höfen Pfäffikon und Uerikon sowie der Martinskirche von Meilen dem Kloster Einsiedeln. Diese Schenkungsurkunde wurde von den späteren Kaisern immer wieder bestätigt.

An Abgaben erhielt das Kloster Einsiedeln von den Lehensleuten auf der Ufnau 2½ Mütt Kernen(= 135 kg) und eine große Anzahl Fische. Wenn der Abt nach Zürich reiste, hatten die Inselbewohner zwei Ruderknechte zu stellen[16]. Die Abgaben von der Lützelau flossen dem Kloster St. Gallen zu. Aus dem 12. Jahrhundert ist auch hier ein Getreidezins überliefert[17].

Für die Großpfarrei Ufnau ernannte der Abt von Einsiedeln einen Weltpriester. Im 12. Jahrhundert wurden beide Kirchen neu erbaut, nämlich die St. Martinskapelle (III) und östlich davon die 1141 (1107?) geweihte Pfarrkirche St. Peter. Das Langhaus, der Chor sowie der untere Teil des Chorturms stammen aus dieser Zeit. Das Portal ist sogar älter, während der zweistöckige Anbau an der Nordseite mit Beinhaus und Sakristei im 13. oder 14. Jahrhundert errichtet wurde. Die Turmaufstockung erfolgte erst 1630. Die Wandmalereien stammen aus verschiedenen Zeiten vom 13. bis ins 17. Jahrhundert[18].

Die zunehmende Bevölkerung und die Gefahren des Kirchgangs bei stürmischem Wetter veranlaßten die Ufnauer Pfarrgenossen, auf dem Festland Kapellen zu errichten. Schließlich lösten sich nach und nach alle Dörfer rings um die Insel von der Mutterpfarrei (siehe Karte). Bis zur Reformationszeit blieb die Inselpfarrstelle besetzt, und der Wiederaufschwung des Klosters Einsiedeln machte es dem Abt möglich, einen Mönch mit diesem Amt zu betrauen. Doch 1564 wurde diese Aufgabe endgültig dem jeweiligen Statthalter in Pfäffikon übertragen, dem seit dem Rückkauf der Lehen 1567 auch die Bewirtschaftung der Insel oblag. Nur noch ein Pächter oder Lehensmann wohnte auf der Ufnau. Er besorgte auch das Amt des Sigristen und läutete morgens und abends die Betglocke.

16 Albert Hug, Die Wirtschaftsstruktur der Höfe Pfäffikon und Wollerau seit der Begründung der Grundherrschaft des Klosters Einsiedeln (965) bis zu Beginn des 17. Jahrhunderts, in: MHVS 62 (1969), S. 3–121. Henggeler, S. 71.

17 Hermann Wartmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, Theil III Jahr 920–1360, St. Gallen 1882, S. 754 («de Luzzilnouvo. . . »). Allgemeines Verzeichnis von Einkünften des Klosters St. Gallen. Abt Heinrich I. (1200–1204) gab am 17. Januar 1200, am Tage seiner Abtwahl den Auftrag zur Aufzeichnung der Klostereinkünfte. Es handelt sich um eine Zusammenschreibung verschiedener älterer Verzeichnisse.

18 Über die Gotteshäuser geben im bereits erwähnten Buch «Ufnau – die Klosterinsel im Zürichsee» die Kapitel von P. Rudolf Henggeler, P. Ulrich Kurmann, Peter Ziegler und Felix Schmid umfassend Auskunft. Siehe auch Peter Ziegler, Fresken in den Kirchen der Insel Ufnau und im Turmchor der Pfarrkirche Freienbach, Freienbach 1975.

f) Die Zeit steht still

Der natürliche Lauf der Geschichte wäre nun eigentlich gewesen, daß die Kirchen auf der Ufnau verfielen, so wie der gallorömische Tempel und auf der Lützelau das Klösterlein verschwanden, als sie nicht mehr gebraucht wurden. Die Kirche St. Peter und Paul sowie die Martinskapelle blieben jedoch erhalten, denn statt Pfarreigenossen kamen nun Pilger. Wallfahrer aus der näheren und weiteren Umgebung fuhren über das Wasser mit seiner reinigenden Kraft zu ihrer Mutterkirche oder ans Grab des hl. Adalrich. Auch die Mönche aus Einsiedeln statteten der Insel gern einen Besuch ab. Während rund um die Ufnau die Kirchen und Häuser im gotischen und dann im barocken Stil verändert oder neu gebaut wurden, blieb auf der Insel der Zeiger der Weltenuhr stehen. Was sich während eines halben Jahrtausends auf der Insel ereignete, kann unter der Rubrik «Episoden» erzählt werden.

Der Begriff Episode ist hier nicht abschätzig gemeint. Guy de Maupassant hielt diejenigen Details für literarisch würdig, die im Kontext sinnstiftend werden. Und Episoden haben auch ihren Reiz, wie wir gleich sehen werden:

Eine Episode ist der Aufenthalt Ulrich von Huttens (1488-1523) auf der Ufnau. Der Reichsritter, Humanist, kaiserlich-gekrönte Dichter und Verfasser politisch-reformatorischer Pamphlete beendete hier sein wildbewegtes Leben. Seit seinem 20. Altersjahr an der «Geschlechtspest» leidend und 1522 vom bedrängten Franz von Säckingen als dienstuntauglich entlassen, kam Hutten nach Basel, das er Ende Januar wieder verlassen mußte. «Ich gestehe, daß es ein schöner menschlicher Zug war Hutten aufzunehmen, aber ein noch schönerer ihn wieder wegzuschicken», kommentierte Erasmus von Rotterdam. Schließlich verschafften ihm Zwinglis Beziehungen Asyl auf der Ufnau, wo er am 29. August 1523 starb. Der Mann, der gesagt hatte: «Von Luther könnte ich vielleicht schweigen, von der Freiheit nicht. . . Ein Lutherischer bin ich nicht, aber dem gottlosen Rom bin ich noch feindlicher gesinnt als Luther es ist», war für die katholische Seite ein unmoralischer und gefährlicher Revolutionär und für die Protestanten ein verkommener Edelmann und Schädling von Luthers Reformationswerk. Sein Grab blieb unbekannt. Erst als der so Verfemte im 18. Jahrhundert als «Auferwecker teutscher Nation» und «Märtyrer der teutschen Freiheit» entdeckt wurde, bildete sich rasch eine eigentliche Huttenlegende. Jetzt kamen plötzlich «Pilger», die nicht mehr das Grab des hl. Adalrich besuchten. Für viele Leute wurde die Ufnau zur «Hutten-Insel». Immer neue Gruppen vereinnahmten den Tyrannenfeind: Aufgeklärt-liberale Burschenschaften, Deutschnationale, Sozialdemokraten und Nationalsozialisten. Die Episode vom August 1523, vom Wort her als «kurzdauerndes Erlebnis, Ereignis von untergeordneter Bedeutung» definiert, zeigte plötzlich langdauernde, wichtige Auswirkungen. Unbestreitbar eine Episode war jedoch die zweimalige Entdeckung von Huttens Grab 1958 und 1968 und damit die doppelte Beisetzung des Skeletts (1959 und 1970). Hauptsache, daß neben dem falschen Hutten unter der Grabsteinplatte auch der richtige Reichsritter bestattet ist[19].

Episode blieben auch die «Besuche» der Zürcher im Ersten und Zweiten Villmergerkrieg (1656, 1712) sowie der Franzosen 1798. Der teils beträchtliche Schaden konnte jeweils wieder behoben werden.

Nur eine Episode war auch die Versteigerung der Insel am 27. Juni 1801 durch den Kanton Linth. Schon am 11. März 1805 kaufte das wiederhergestellte Kloster Einsiedeln die Ufnau zurück.

Besuch erhielt die Insel leider auch von der Reblaus, die nicht die Kirchen, sondern die Wurzeln der Rebstöcke heimsuchte, so daß der Weingarten in den 1880er Jahren aufgegeben wurde. Ein Stich von Franz Hegi um 1830 zeigt die Größe des einstigen Rebgeländes, das nach einer Karte von 1865 21 Aren umfaßte. Über Qualität und Quantität des damaligen «Ufnauers» ist hingegen wenig bekannt. Pater Thietlandi Brunner schrieb im Oktober 1839 in sein Tagebuch: «Dieses Jahr ließ Hr. P. Statthalter zum erstenmale die Trauben von dem neu angelegten Rebberglein bey der St. Regulinda Kapelle auf der Insel Ufnau besonders sammeln und abdrucken. Es gab circa zwey Eimer. Die jungen Reben am See gegen Pfeffikon hatten nur wenig Trauben»[20]. Die hundert reblosen Jahre gingen am 6. November 1986 zu Ende. Die «Gebrüder (Ernst und Stefan) Kümin Weinbau und Weinhandel AG» von Freienbach pachtete vom Kloster Einsiedeln den einstigen Weingarten und landete an diesem Tag mit einem ganzen Ledischiff voll landwirtschaftlicher Maschinen, Material und Rebstöcken auf der Insel. Das Ergebnis dieser Aktion läßt sich heute als «Clevner von der Insel Ufnau» kosten, womit die Verwüstungen der Reblaus ebenfalls zur Episode geworden sind.

Größere und bleibende Veränderungen brachte im 19. Jahrhundert die stets wachsende Zahl von Besuchern. Zwar versuchten die Mönche in Einsiedeln die klösterliche Ruhe und Abgeschiedenheit der Insel zu bewahren, verboten Tanzen und Kegeln, gestatteten Übernachtungen nur im Notfall und schränkten die Bewirtung von Gästen ein. Doch die Neuzeit verlangte Konzessionen: 1831 wurde dem Werkmann die Bewirtung von Gästen in gewissen Fällen erlaubt, und seit 1870 durfte er eine kleine Wirtschaft führen. 1866-68 wurden auf der Insel Spazierwege angelegt und der alte Fischteich aufgegeben. Erst 1872 erhielt die Zürcherische Dampfschiffahrtsgesellschaft die Erlaubnis, einen Landesteg zu erstellen und die Ufnau regelmäßig anzulaufen. Die Elektrizität blieb bis 1965 von der Insel verbannt.

Bei seinen Bemühungen, die Klosterinsel als ländliche Idylle zu erhalten, fand das Stift Einsiedeln die Unterstützung des Kantons. In beidseitigem Einvernehmen wurde der Frauenwinkel samt der Ufnau am 27. November 1927 unter Naturschutz gestellt. Zelten und Baden war und blieb auf der Insel verboten. Die «Interkantonale Vereinbarung über die Schiffahrt auf dem Zürichsee und dem

[19] Peter Ziegler, Ulrich von Hutten, im bereits mehrfach erwähnten Ufnau-Buch, S. 137–144. Zum 500. Geburtstag Ulrich von Huttens sind zwei neue Biographien erschienen, nämlich von Eckhard Bernstein (rororo) und von Franz Rueb (Der hinkende Schmiedgott Vulkan: Ulrich von Hutten 1488–1523).

[20] Stiftsarchiv Einsiedeln, Diarium R. P. Thietlandi Brunner, Bd. V, S. 26. 2 Eimer = ca. 216 Liter, womit aber laut Text nicht der Ertrag des ganzen Rebgutes gemeint ist. Statthalter war damals P. Josef Tschudi (1791–1844).

Walensee» (4. Oktober 1979) sowie die vom Schwyzer Regierungsrat erlassene «Verordnung zum Schutze des Frauenwinkels» (5. Mai 1980) machten das Gebiet zu einem eigentlichen Naturschutzreservat. Durch eine zurückhaltende Nutzung der landwirtschaftlichen Fläche leistet das Kloster Jahr für Jahr seinen Beitrag. Trotz aller Zugeständnisse an die moderne Zeit darf heute mit großer Freude festgestellt werden, daß auf der Ufnau ein Stück «gute alte Zeit» erhalten geblieben ist und erhalten bleiben wird.

Naturschutz ist auch für die Ortsbürgergemeinde Rapperswil kein Fremdwort. Zwar sind Baden und Campieren auf der Lützelau erlaubt, doch ermöglicht der Kioskbetrieb die Anstellung eines Inselwarts, der dem Tun unvernünftiger Besucher Einhalt gebieten kann. Die Verbindung von Kommerz und Naturschutz vermag sicher nicht alle Ansprüche des Letzteren zu erfüllen. Die Alternative mit der Lützelau als unberührtem Eiland würde aber eine aufwendige Überwachung erfordern, damit nicht wilde Camper der Natur mehr Schaden zufügten als beim jetzigen geordneten Betrieb. In den letzten Jahren ist die Ortsbürgergemeinde darum bemüht, die Zeltplätze im Süden der Insel eingehen zu lassen, womit das zum Frauenwinkel gerichtete Ufer ganz der Natur zurückgegeben würde.[21]

Die Lützelau, die Ufnau und das Rütli

Läßt sich eine Verbindung zwischen dem Rütli und den beiden Auen nur über die historische Zahl 1291 – 741 herstellen? Au heißt Insel, Halbinsel, Gelände am Wasser. In diesem Sinn ist auch das Rütli eine Au, eine gerodete Wiese am See. Zudem haben alle drei Orte eine gewisse historische Bedeutung und sind von den Auswirkungen der Zivilisation weitgehend verschont geblieben. Soweit die Gemeinsamkeiten.

Die historische Bedeutung der drei Orte ist sehr unterschiedlich. Die *Lützelau* erscheint nur kurz im Rampenlicht der Geschichte. Das Klösterlein, 741 reich beschenkt, hörte wahrscheinlich schon wenige Jahre später wieder auf zu existieren. Die Bauten zerfielen, das Ergebnis blieb in der Erinnerung kaum haften, die Lützelau wurde für die meisten Leute zu einem gewöhnlichen, von Wasser umgebenen Stück Land, geeignet für badefreudige Camper auf der Suche nach etwas Inselromantik.

Die *Ufnau* war während Jahrhunderten das religiöse Zentrum der Gegend. Der Leutpriester auf der Insel, die Pfarrkirche, der Friedhof spielten eine wichtige Rolle im Leben der damaligen Menschen. Zwar übertraf der hl. Meinrad den hl. Adalrich an Ausstrahlung, wurde Einsiedeln und nicht die Ufnau zum schweizerischen Nationalwallfahrtsort, doch die Vergangenheit blieb in Bauten und Brauchtum lebendig. Die beiden romanischen Kirchen, die Gräber Adalrichs und Huttens, das Häuschen auf dem Arnstein und der alte Gasthof machen auf der

[21] Dieser Abschnitt folgt den Ausführungen von Herrn Walter Zweifel, der anläßlich der Eröffnung der Ausstellung als Vertreter der Ortsbürgergemeinde Rapperswil in diesem Sinne informierte.

(Natur-)Insel die vierte Dimension, die vergangene Zeit sichtbar. Das gibt der Ufnau ihren besonderen Reiz.

Allein diese vierte Dimension ist es, die das *Rütli* über den Rang einer gewöhnlichen Wiese emporhebt. Der geschichtsträchtige Ort weckt Erinnerungen und patriotische Gefühle. Die ganze Umgebung mit den schroffen Felswänden und den drohenden Föhnstürmen wirkt dramatisch. Dabei ist die Region am Urnersee seit Jahrhunderten eine der friedlichsten Europas. Das läßt sich vom oberen Zürichseegebiet nicht behaupten: Belagerungen, See- und Landschlachten beim Zürcher Rachefeldzug von 1350, im Alten Zürichkrieg, während der Religionskriege, beim Franzoseneinfall 1798, im Zweiten Koalitionskrieg 1799 und im Sonderbundskrieg 1847. Trotzdem wirkt die Gegend lyrisch. Ist es die Lieblichkeit der Landschaft, die alles Schroffe vermissen läßt und damit alles Dramatische verscheucht? Oder bestimmen die Werke der Schriftsteller den Charakter einer Gegend? Natur oder Literatur? An der Geschichte allein kann es nicht liegen.

Friedrich Schiller fand alle Elemente der Tellsgeschichte vor. Es war für ihn naheliegend, sie in der Form des Dramas zu bearbeiten. Den Urnersee hat er selber nie gesehen. Conrad Ferdinand Meyer wählte für «Huttens letzte Tage» die Verserzählung. Er bemühte sich, den Tod des Reichsritters spannend zu gestalten, ließ Paracelsus den Kranken untersuchen, Ignatius von Loyola mit ihm diskutieren, Huttens Vergangenheit aufleben, aber so richtig dramatisch wurde sein Werk nicht. Der drohende Tod war auch Erlösung von unheilbarer Krankheit und Leiden. Im Werk C. F. Meyers ist der oft lyrische Bezug zum (Zürich-)See vielfältig vorhanden, bei Gottfried Keller fehlt er völlig.

Es ist hier nicht der Ort, die Rütli-Literatur mit derjenigen über die beiden Auen ausführlich zu vergleichen. Beide Seen, beide Orte haben ihre Geschichte und ihre Ausstrahlung. Der moderne Mensch knüpft bei passender Gelegenheit gern an diese symbolische Kraft an: General Guisan versammelte in dramatischer Stunde die höheren Offiziere auf dem Rütli. Diesen Anlaß kann man sich auf der Ufnau gar nicht vorstellen. Mit der feierlichen Wiederbeisetzung des Rom so feindlich gesinnten Ulrich von Huttens auf der Insel des Klosters Einsiedeln wurde auf der Ufnau ein leiser ökumenischer Akzent gesetzt. So spielt jeder Mensch und jeder Ort seine eigene Rolle in der Geschichte.